



Peter Keller, Nidwaldner SVP-Nationalrat

## Was bedeuten die aktuellen Trends?

Peter Keller, früher selber zehn Jahre lang Lehrer für Deutsch und Geschichte, sitzt in der Bildungs-kommission des Nationalrats. Er nimmt Stellung zu den aktuellen Trends in der Schweiz zur Fremdsprachenfrage und zur Ausgangslage in Nidwalden.

### NACHGEFRAGT

*Nicht nur in Nidwalden sind zwei Fremdsprachen in der Primarschule ein Thema. Auch in Luzern, Graubünden oder neu in Zürich sind Initiativen dagegen eingereicht oder lanciert worden. Was bedeutet dies aus Ihrer Sicht?*

**Peter Keller:** Es zeigt, dass die Volksinitiative in Nidwalden kein Hirngespinnst ist. Es ist die Konsequenz aus zehn Jahren Erfahrung, die man mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule gesammelt hat. Die Ergebnisse rechtfertigen den Aufwand nicht. So sind sich Sprachwissenschaftler inzwischen einig, dass das Prinzip «Je früher, desto besser» beim Sprachenlernen nicht zutrifft. Auf der anderen Seite hört man verstärkt von Seiten der Schulabnehmer, dass sie froh wären, wenn die Grundlagenfächer Deutsch und Rechnen wieder gestärkt würden bei den jüngeren Schülern, weil dort die Defizite beginnen.

*Anderswo setzen sich Lehrer für die Reduktion auf eine Fremdsprache an vorderster Front ein, in Nidwalden ist der Lehrerverband aktuell für die Beibehaltung. Wie erklären Sie sich das?*

**Keller:** Die Lehrer sind gespalten, als dies nach aussen den Anschein macht. Man sollte sich bei dieser Initiative nicht von einem Anti-SVP-Reflex leiten lassen. Es geht um die Sache. Hauptauftrag der Schule ist, alle Schüler, auch die schwächeren, so weit zu bringen, dass sie später eine Ausbildung machen können. Und hierzu werden in der Primarschule in Deutsch, Rechnen und Gestalten die Grundlagen gelegt. Und wenn selbst der Präsident des Schweizerischen Lehrerdachverbands, Beat Zemp, sagt, lieber eine Fremdsprache in der Primarschule, dafür richtig, statt zwei Fremdsprachen, aber nur halbhatzig, sagt dies doch einiges aus.

*Hat Beat Zemp damit Recht?*

**Keller:** Ich weiss von Lehrerkollegen am Kollegi, dass sie in der 1. Klasse mit Französisch von vorne beginnen und bereits in den Herbstferien keine Unterschiede mehr erkennbar waren zu Schülern ohne Frühfranzösisch. Zemps Aussage ist sicher nicht aus der Luft gegriffen.

*Gegner der Initiative befürchten, dass der Bund alles wieder umstösst, wenn die Harmonisierung des Fremdsprachenunterrichts in der Schweiz aus dem Ruder läuft.*

**Keller:** Die Verfassung garantiert die Hoheit der Kantone in Bildungsfragen. Wir können also frei und sachlich entscheiden. Wenn der Bund eingreifen will, müsste das Sprachengesetz geändert werden. Diese Änderung müsste zuerst durch das Parlament und möglicherweise auch an der Urne bestätigt werden.

*Und welche Fremdsprache soll in der Primarschule verbleiben?*

**Keller:** Klar, mit Englisch sind die Kinder einfacher abzuholen, doch ich persönlich bin für eine Landessprache, also Französisch. Nebst einem Welschlandaufenthalt wären zum Beispiel auch ein Lehreraustausch oder regelmässiger Schülerkontakt etwa über Skype, Facebook und so weiter Möglichkeiten, die Unterrichtserlebnisse zu verstärken.

OLIVER MATTMANN  
oliver.mattmann@nidwaldnerzeitung.ch

# Baustart beim Majorenhaus

**ALPNACHSTAD** Aus dem baufälligen 150-jährigen denkmalgeschützten Gebäude soll bis Jahresende ein schmutziges Wohnhaus werden. Kosten: 2 Millionen Franken.

ROBERT HESS  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Der Alpnacher Unternehmer Walter Küng, Präsident der Stiftung Majorenhaus in Alpnachstad, konnte gestern in einem kleinen Kreis von Stiftungsräten, Planern und Vertretern der Denkmalpflege den Baubeginn für die Gesamtrestaurierung des historischen Hauses unweit der Stationen der Zentralbahn und der Pilatus-Zahnradbahn offiziell bekannt geben. «Zehn Jahre nach der Stiftungsgründung im Jahre 2005 ist es nun so weit», stellte Küng auf der Baustelle mit verhaltener Freude und Genugtuung fest.

### Drei Wohnungen sollen entstehen

Laut dem Projekt des Sarner Architekten Beda Dillier werden in den drei Obergeschossen je eine Wohnung mit maximal drei, vier Zimmern errichtet. Im Erdgeschoss ist allenfalls noch Raum frei für eine öffentliche temporäre Nutzung, beispielsweise Ausstellungen. Unmittelbar beim Gebäude können einige wenige Parkplätze für die Wohnungsmieter erstellt werden. Die Restaurierungskosten des längst sanierungsbedürftigen Gebäudes sind mit rund 2 Millionen Franken veranschlagt. Alt Gemeinderat Osi Odermatt, Baukommissionspräsident der Stiftung, rechnet für die Gesamtrestaurierung mit einer Bauzeit «bis gegen Jahresende».

Weshalb aber hat die Realisierung des Vorhabens über zehn Jahre gedauert? Im Juni 2006 hatten die Alpnacher



Baubeginn am Majorenhaus: von links Walter Küng, Osi Odermatt, Thomas Hurschler, Peter Omachen und Beda Dillier. Bild Corinne Glanzmann

Stimmberechtigten dem Kauf des Grundstücks inklusive Gebäude zum Preis von 145 500 Franken zugestimmt. In der Folge übernahm die bereits 2005 mit einem Kapital von 30 000 Franken

gegründete Stiftung das Majorenhaus von der Gemeinde im Baurecht. Damit verbunden war der Auftrag, das 1862/63 von Major Melchior Britschgi erbaute Haus «im Andenken an diesen Pionier

zu erhalten, fachgerecht zu renovieren und einer gemischten Nutzung von Wohnen und Gewerbe zuzuführen».

### Schwierige Finanzierung

Als «schwierig» hat sich laut Stiftungsratspräsident Walter Küng insbesondere die Finanzierung des Projektes zur Erhaltung dieses Kulturobjektes von regionaler Bedeutung erwiesen. «Gegen Ende 2013 zeichnete sich dann die Sicherung der Finanzierung ab», sagte Küng gestern.

Erfolgos seien bis dahin alle Bemühungen gewesen, durch eine grosse schweizerische Stiftung massgeblich unterstützt zu werden. «Wir waren mit lauter Absagen konfrontiert», berichtete Küng, «denn wir konnten mit unserem Projekt nicht ein Museum oder etwas Ähnliches präsentieren.»

### Kantons- und Bundesbeiträge

Die Finanzierung ist nun wie folgt geregelt: An die Kosten der Gesamtrestaurierung von rund 2 Millionen Franken leistet der Kanton total höchstens 251 000 Franken, die sich aus einem ordentlichen und einem zusätzlichen freiwilligen Beitrag zusammensetzt (wir berichteten am 16. Mai 2014). Das Bundesamt für Kultur hat einen Bundesbeitrag von 45 Prozent der beitragsberechtigten Kosten, höchstens aber 565 000 Franken bewilligt.

Die den ordentlichen Bundesbeitrag übersteigende Summe sei durch den speziellen Einsatz des kantonalen Denkmalpflegers Peter Omachen möglich geworden, erklärte gestern Stiftungsratspräsident Walter Küng. Omachen hatte unter anderem die Nähe des denkmalgeschützten Majorenhauses zur Talstation der steilsten Zahnradbahn der Welt ins Feld geführt.

Im Weiteren kann die Stiftung aus Beiträgen von Unternehmen und Gönnern rund 150 000 Franken zur Verfügung stellen. Für den Restbetrag ist die Fremdfinanzierung zugesichert.

## 40 Nidwaldner Ausflüge spielerisch erleben

**NIDWALDEN** Wie lässt sich die Vielfalt des Kantons spielerisch erkunden? Ein Leiterlispiel führt an die schönsten Orte Nidwaldens.

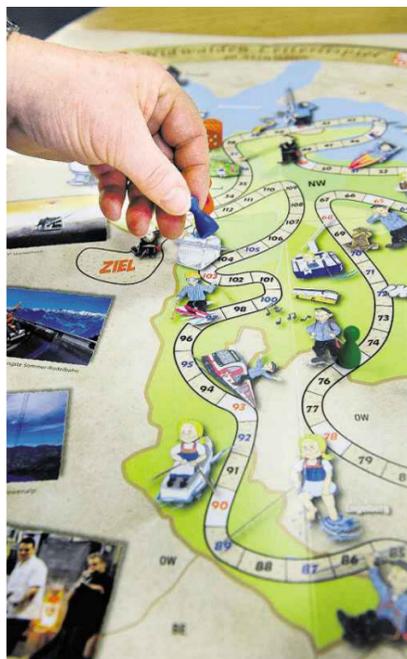
KURT LIEMBD  
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Auch wenn die Organisation Nidwalden Tourismus nur über knappe Geldmittel verfügt – oder vielleicht gerade deswegen –, gelingen ihr immer wieder originelle Aktionen. Vor zwei Jahren standen die 46 Bergbahnen im Fokus und 2014 die Aussichtspunkte Nidwaldens, verbunden mit einem Fotowettbewerb. Mit dem Leiterlispiel folgt nun ein weiterer Streich. Und das funktioniert so: Auf einem Faltprospekt finden sich 40 verschiedene Attraktionen und

«Man kann es auch unterwegs sehr gut spielen.»

SEPP LUSSI, PRÄSIDENT  
NIDWALDEN TOURISMUS

Aktivitäten in ganz Nidwalden. Das Spektrum reicht vom Hammetschwandlift über die Weberei im Kloster Maria-Rickenbach bis zur Besenbeiz «Fägnäscht» auf dem Mueterschwandenberg. Auf diesem Prospekt befindet sich auch eine Stempelkarte. Wer sich den Besuch von drei dieser vierzig Erlebnisse darauf abstempeln lässt, bekommt ein Leiterlispiel geschenkt. Die Faltkarte ist gratis an jeder Station der Zentralbahn sowie bei den meisten Tourismusbetrieben, Bergbahnen, Hotels und Restaurants in Nidwalden erhältlich.



Die geistigen Schöpfer des Leiterlispiels zeigen vor, wie man es spielt (von links): Jan Schweizer, Peter Wyss, Erna Blättler und Roland Baumgartner. Bilder Corinne Glanzmann/Kurt Liembd

Das Leiterlispiel ist auf stabilem Karton aufgezogen und weist eine grosszügige Spielfläche auf. Beim Spielen lernen Kinder wie Erwachsene die Nidwaldner Geografie kennen, rutschen mit ihrer Spielfigur die Rodelbahn hinunter oder fahren mit Schiff, Bergbahnen oder Zug kreuz und quer durch den Kanton. Geistige Schöpfer der Idee sind Erna Blättler, Geschäftsführerin von Nidwaldner Tourismus, Vorstandsmitglied und Landrat Peter Wyss und Roland Baumgartner, der bis 2013 bei Schweiz Tourismus in Zürich tätig war. Querdenker Oliver Fuchs von Fuchs Design hat dann die Idee zusammen mit der Tourismusorganisation umgesetzt, während sein

Mitarbeiter Jan Schweizer die Nidwaldner Meitli und Buben in Trachten zeichnete und liebevoll ins Spielfeld einfügte. Trachtenprofifrau Hanni Waser aus Ennetbürgen kontrollierte alle Figuren und deren Trachten, während die Ludothek Hergiswil das neue Spiel auf seine Spielbarkeit prüfte.

### «Voll cool» und «herzige Figuren»

Spontan folgten erste Reaktionen von Personen, die das Spiel vorgängig testeten. Diese reichen von «voll cool» und «so etwas habe ich noch nie gesehen» über «eine originelle Idee» und «herzige Figuren» bis hin zu «eine sympathische Aktion». Vorgestellt wurde das neue

Leiterlispiel gestern in der Glasi Hergiswil. «Man kann es auch unterwegs sehr gut spielen», sagte dazu Sepp Lussi, Präsident von Nidwalden Tourismus. «Wir möchten möglichst viele Kinder und Familien zum Spielen bewegen», ergänzte Peter Wyss.

«Und natürlich auch zum Wandern», so Bruno Weber, Präsident der Nidwaldner Wanderwege. «Denn Nidwalden hat eine fantastische Landschaft und eine ausgezeichnete Gastronomie.» Bemerkenswert ist die Tatsache, dass das Projekt, das letztlich natürlich auch den Tourismus ankurbeln soll, ohne einen Franken vom Staat realisiert wurde.